

Wie es ist...

Von Philip Meyer

"Die neue Kult-Show...", "der neuste Hit von..."

Sprachverdrehungen dieser Art prasseln heute täglich auf uns nieder.

Doch nicht nur die Medien zwingen uns diese Monstrositäten auf.

Wir selbst sprechen bald ausschliesslich in Superlativen. Alles ist "mega" oder sogar "giga".

Wären wir "Kidz", wäre das nicht weiter blöd. In Teenager-Jahren gehören solche künstlichen Überhöhungen dazu, weil die Realität der "weder-Fisch-noch-Vogel"-Zeit mehr als schwierig ist.

Diese Überspiegelung der Realität ist dann sinnvoll. Denn sie hilft mit, neue Horizonte abzustecken.

Die lebenslange und allumspannende Teeny-Phase, in die wir und unsere Umwelt je länger je mehr hineingeraten, ist aber auf Dauer nicht gesund.

Die ständige Überhöhung des Faktischen führt über kurz oder lang auch bei sehr selbstbewussten Menschen zu Ohnmachtsgefühlen und Verlustängsten.

Wenn alles immer Kult, Mega, Hyper sein muss, dann können wir dieses Ideal immer weniger häufig erreichen.

Die "heute-top-morgen-flop"-Mentalität geht so weit, dass von jedem erwartet wird, dass er zu jeder Zeit immer das Maximum abrufen kann. Und das ist letztlich nicht möglich.

Wir stellen beispielsweise keinen Lehrling mehr ein, wenn er nicht schon handwerklich spitzenmässig drauf ist und gleichzeitig beste Schulnoten mitbringt - mit 15!

Und gleichzeitig erreichen wir selbst die von uns gesteckten Ziele immer weniger. Weil unsere Ziele nicht mehr ehrgeizig sind, sondern unmöglich. Und weil wir uns keine Zeit mehr geben, diese zu erreichen.

Doch oft wollen wir da auch gar nicht mehr hin. Wir können einfach nicht mehr ertragen, dass die Welt so ist wie sie eben ist. Also überpinseln wir sie mit einem dicken Anstrich neue, heile, superlative Welt. Und werden dahinter immer blasser. Wir spielen auf der Klaviatur der grandiosen Gefühle und fühlen eigentlich nichts mehr, weil wir unserem "stinknormalen" Empfinden nicht mehr trauen wollen.

So reicht es uns auch nicht mehr, dass unser Partner/unsere Partnerin der/die Richtige ist, er muss der perfekte sein. Und der Job muss nicht gut und gut bezahlt, sondern top und fürstlich entlohnt.

Beides aber finden wir nicht. Ersteres gibt es gar nicht (da Menschen beteiligt sind) und für zweiteres sind wir wohl oft nicht gut genug ausgebildet oder zur falschen Zeit am falschen Ort.

Es spricht nichts dagegen, sich ehrgeizige Ziele zu setzen. Denn im Huna sagen wir ja: Die Welt ist so wie du sie siehst und Es gibt keine Grenzen. Doch wir sagen auch: Lieben heisst, zufrieden sein mit...

Wenn es uns nicht mehr gelingt, unseren Ausgangspunkt richtig zu sehen, dann werden wir auch unser Ziel nicht erreichen.

Wir müssen also zuerst die Situation, die gerade ist, als das akzeptieren, was sie ist. Und erst dann können wir sie aus diesem Moment heraus verändern.

Wir sollten lernen, unsere Überzeugungen wie folgt auszurichten:

Ich segne, dass die Welt um mich herum ist, wie sie ist. Und jetzt will ich sehen, was ich noch tun kann, um sie besser zu machen.

Ich segne meinen Job, meinen Chef/meine Chefin, so wie sie sind. Und jetzt will ich sehen, was ich im Berufsleben noch erreichen kann.

Ich segne meinen Partner/meine Partnerin so wie er/sie ist. Und jetzt will ich sehen, was ich noch tun kann, damit wir zusammen noch glücklicher werden.

Ich segne die Gegenwart,

Ich erwarte – ohne Vorurteile - das Beste und

Ich vertraue darauf, dass ich es erreichen werde.

Copyright by Hunaseite (www.hunaseite.info) 2005